Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Denn aller Zeug, der wider dich zubereitet wird, dem soll es nicht gelingen; und alle Zunge, so sich wider dich setzt, sollst du im Gericht verdammen. Das ist das Erbe der Knechte des Herrn und ihre Gerechtigkeit von mir, spricht der Herr." Jes. 54, 17.

XX. Band. **15. September 1888.** **Nr. 18.**

Genauere Beschreibung der himmlischen Kundgebungen im Manti-Tempel.

(Aus dem «Millenial Star.»)

Die Heiligen haben ohne Zweifel die heilige Schrift über die Weihe des Hauses Gottes, von den Juden in Salomo's Zeit errichtet, schon öfters gelesen; und sie wissen auch, wie die Herrlichkeit des Herrn das Haus erfüllte und er seine Gegenwart und Macht offenbarte; und als sie diese Beschreibung lasen, erhoben sich vielleicht Gedanken in ihren Herzen, daß diejenigen, die in jener Zeit lebten, besonders begünstigt gewesen waren. So waren sie auch, aber nicht mehr so als die Heiligen, denen der große Segen zu Theil geworden ist, in der Dispensation der Fülle der Zeiten zu leben; denn in dieser Zeit hat wieder eine Verbindung zwischen Himmel und Erden stattgefunden, und die Heiligen haben wieder das Vorrecht, Tempel dem Namen des Allerhöchsten zu errichten, und er anerkennt sie und zeigt sein Wohlgefallen durch geistige Kundgebungen zu seinem Volke. Als ein Zeugniß von diesem geben wir unten einen abgekürzten Auszug von einem Briefe, von einem Bruder geschrieben, der gegenwärtig im Tempel arbeitet, und welcher einen ausführlichen Bericht gibt über die Auswahl der Stelle, auf welcher der Tempel gebaut worden, sowie auch über die himmlischen Kundgebungen, welche sich innerhalb der Mauern jenes heiligen Gebäudes während seiner Weihe äußerten. Wir hoffen, daß dieses Zeugniß den Glauben der Heiligen in diesen Ländern bekräftigen wird und ihnen neuen Muth einflößen, denn sie mögen dieses als eine göttliche Anerkennung des Hauses betrachten, welches sie seinem Namen errichtet haben.

Manti-Tempel, den 2. Juli 1888.

Aeltester George Teasdale!

Theurer Bruder! Ohne Zweifel haben Ihnen die Brüder Ihres Collegiums einen Bericht schon über die glückliche Zeit abgestattet, die wir während der Einweihung des Manti-Tempels, am 21., 22. und 23. Mai hatten. Eingeschlossen mit diesem Briefe werden Sie ein Register über die tägliche Arbeit

finden, welche von der Zeit an, wo das Haus geöffnet wurde, bis Ende Juni, verrichtet worden ist. Sie werden der stufenweisen Zunahme der Arbeit gewahr werden, und die Aussichten für zukünftige Arbeit für die Erlösung der Todten sind günstig. Die Zahl der Taufen, bis Anfangs Mai, in den Tempeln St. George und Logan, stieg auf 335,000. Ich weiß, daß dieses Ihnen interessant sein wird, denn Ihnen sind die Segnungen und Folgen wohlbekannt, welche von dieser Arbeit sprießen. Aber seit meiner Anstellung hier habe ich die Gottesdienste schriftlich nachgeholt und zu diesem etliche wichtige Dinge in Bezug des heiligen Berges des Herrn gesammelt, welche ich mich gedrungen fühle, Ihnen mitzutheilen. Zu einer frühern Zeit, als Präsident Young und Gesellschaft den Platz hier, um eine Ansiedelung zu machen, bekundschaftete, weissagte Präsident Heber C. Kimball, daß der Tag noch kommen werde, wo ein Tempel auf jenen Bergen stehen werde. Etliche zweifelten daran und konnten sogar kaum glauben, daß eine Ansiedlung hier gepflanzt werden könnte. Bruder Kimball sagte aber: „Nun, es wird geschehen und der Stein für den Bau wird von jenen Bergen gebrochen und etliche von den Steinen werden nach Salzseestadt gebracht, den Tempel dort zu vollenden." Am 29. Juli 1878 wurden zwei große Steine im Gewicht von 5600 und 5020 Pfunden von dem Steinbruch aus Manti gebrochen und vermittelst Fuhrwerken nach dem Bahnhof York gebracht, von welchem Punkte sie nach Salzseestadt geliefert wurden, um dort als Platten in den westlichen und östlichen Seiten des Tempels Salzseestadts benutzt zu werden. Sie haben sie ohne Zweifel selbst schon gesehen, und so ist die Weissagung von Bruder Heber buchstäblich in Erfüllung gegangen.

Zu einer Konferenz in Ephraim (Sanpete County) am 25. Juni 1875 abgehalten, sprachen alle Redner ihr Gefühl zu Gunsten der Errichtung eines Tempels zu Sanpete County aus, sowie ihre Meinung bezüglich der Stelle für den Bau. Nach folgender Ordnung und Weise gaben sie ihren Gefühlen Ausdruck: Aeltester Daniel H. Wells sagte: „Manti"; Georg Q. Cannon, Brigham Young jun., John Taylor, Orson Hyde, Erastus Snow, Franklin D. Richards, Lorenzo Young und A. M. Musser sagten: „Manti-Steinbruch". Um 4 Uhr Nachmittags sagte Präsident Young, daß der Tempel auf dem Platze des Manti-Steinbruchs errichtet werden solle. Am 25. April 1877 früh Morgens lud Präsident Young Warren S. Snow ein, mit ihm auf den Tempelberg zu gehen. Bruder Snow sagt: „Wir zwei waren allein; Präsident Young führte mich auf die genannte Stelle, für den Bau erkoren. Wir gingen zu der südöstlichen Ecke und Präsident Young sagte: „Hier ist die Stelle, wo der Prophet Moroni stand und dieses Stück Land für einen Tempelbau weihte, und das ist der Grund, warum dieser Platz auserkoren wurde, und wir können es nicht ändern, und wenn du und ich die einzigen zwei Personen sind, welche um hohe Mittagszeit hier sein werden, so werden wir diesen Grund weihen."

Ohne Zweifel haben sie einen großen Antheil an der Errichtung des Tempels vom Anfang bis zu seiner Vollendung genommen, und die glorreiche Ausgießung des Geistes Gottes auf beides Redner und Zuhörer zur Zeit seiner Weihe sind Sachen, die lang im Gedächtniß bleiben werden. Da wurden viele Kundgebungen der Macht und des Wohlgefallens Gottes an jenem denkwürdigen Tage gesehen und gehört. Folgende Zeugnisse wurden zufälliger Weise aufgezeichnet: Am 21. Mai vor Anfang des Gottesdienstes trug Br. A. C.

Smyth ein Präludium von Mendelssohn auf der Orgel vor; am Schlusse desselben hörten etliche der Anwesenden im mittleren Theile des Gebäudes, sowie auch etliche auf der Rednerbühne auf der westlichen Seite himmlische Stimmen, sowie Gesang, und wie sie behaupten, die Stimmen schienen ihnen gleich Engelsstimmen und hinter und über ihnen zu sein, weshalb sie sich nach der Richtung des Tones kehrten, um sich zu überzeugen, ob sich nicht noch ein Chor in einem andern Theile des Gebäudes befände. Folgende Personen und ohne Zweifel viele Andere hörten den Gesang und die Stimmen: Mary A. Freeze, Salzseestadt; Maggie C. Schipp, Salzseestadt; Bischof Culbert King, Marion Ward, Garfield County; M. B. Schipp, Salzseestadt; Christian Willardson, Ephraim; Präsident John D. T. Mc Allister, St. George; Wm. H. Folsom, Salzseestadt; Sarah A. Petersen, Ephraim; Henry Beal, Ephraim; Peter F. Madsen, Brigham City; Henry Gardner, Salzseestadt, und Edwin Standing, Lehi.

Ein heller himmlischer Glanz wurde um die Häupter folgender Redner gesehen: Lorenzo Snow, Jacob Gates, Robert Campbell, John Henry Smith, Francis M. Lyman, John W. Taylor und A. M. Cannon. Bruder Connute W. Petersen sah einen Glanz um das Haupt eines jeglichen Redners. Währenddem das Weihegebet gesprochen wurde und ungefähr halb verrichtet war, hörte während einer Pause Bruder Lewis Anderson, unser Hülfsregistrator, die Worte: „Hallelujah, Hallelujah, der Herr sei gepriesen."

Am 22. Mai, währenddem Bruder John W. Taylor sprach, sah Schwester Emma G. Bull von Salzseestadt ein helles Licht um das Haupt des Redners und in dem Lichte die Staturen der Präsidenten Brigham Young, John Taylor und eine dritte Person, ihrem Glauben nach der Prophet Joseph; sie sah auch die Statur von Bruder Jedediah M. Grant neben seinem Sohne Heber J. Grant stehen und auf ihn hin blicken, währenddem er sprach. Schwester Jane S. Richards, das Weib von Bruder Franklin D. Richards, sah fünf Personen; sie waren ihr aber unbekannt. Ein helles Licht wurde von den Schwestern Emma G. Bull, Ellen B. Matheny und Elizabeth H. Schipp um die Häupter der Brüder John Henry Smith und Francis M. Lyman gesehen, währenddem sie sprachen. Am 23. hörten eine Zahl der Glieder vom Chor Stimmen und Gesänge und ein Licht wurde um die Häupter der Brüder John W. Taylor und Heber J. Grant von den Schwestern Amelia F. Young und Elizabeth Folsom gesehen. Ich saß unten an der Rednerbühne, um die Anmerkungen zu notiren; währenddem Bruder Heber J. Grant sprach, blickte ich zu ihm hinauf und entdeckte alsobald einen hellen Glanz um sein Haupt, welcher sich mit seinem Körper nach rechts und links bewegte. Ich legte meinen Bleistift nieder und schaute ihn für etliche Minuten bewunderungsvoll an.

Schwester Rhoda W. Smith schreibt Folgendes unterm 23. Mai 1888: Unser Tempel ist dem Herrn geweiht worden; die langerwartete Zeit ist gekommen und auch wieder in der Vergangenheit verschwunden. Wie mein Herz bebte und sich mit Dankbarkeit erfüllte, als ich durch seine heiligen Mauern schritt und mich vornen vor der Rednerbühne niederließ! Die vielen Kundgebungen des heiligen Geistes werde ich niemals, nein niemals vergessen. Als Apostel Lorenzo sich erhob, umhüllte ein helles Licht sein Haupt und Schultern; er schien einem Engel ähnlich zu sein. Auf gleiche Weise fiel der heilige Geist auf die Brüder Wells, Lyman und Andere, mit dessen Namen ich nicht bekannt

bin. Besonders so äußerte sich der Geist auf Apostel John W. Taylor. Als er sich zuerst erhob, umhüllte ihn das Licht auf ähnliche Weise wie die andern; nachher aber fiel ein helles Licht, heller als am Mittage, auf ihn und umhüllte den ganzen obern Theil seines Körpers; es war ein herrliches hellgelbliches Licht in der Tiefe von ungefähr drei bis fünf Zoll, und die Strahlen des Lichtes bildeten einen sanften Kreis von milchweißer Farbe um ihn herum. Eine Lichtsäule erstreckte sich schief vom hinteren Theile seines Hauptes gegen die Wand; sie schien einem hellen Sonnenlichte ähnlich; seine Gestalt warf einen deutlichen Schatten hinter ihm, gleich einer Reflexion eines hellen Lichtes durch's Fenster auch auf die Wand. Die Persönlichkeiten sah ich nicht, aber die hellen Reflexionen waren dort und schienen sich gegen ihn zu neigen; in der That, er schien zu einem himmlischen Wesen verwandelt zu sein, und es verließ ihn nicht, als er sich niedersetzte oder auf der Rednerbühne hin und her bewegte. Ich fragte die Schwester Squire, welche neben mir saß, ob sie es auch sehe. Sie sagte, sie merke einen Nebel von weißem Staub um ihn, aber nicht das Licht. Als Apostel Lyman sprach, hörte ich himmlische Musik über mir; manchmal sanft, dann stärker, als ob es ein Musikchor, hin und rückwärts sich bewegend, wäre. Diese Kundgebungen sah und hörte ich während dem Weihedienste am Mittwoch den 23. Mai.

Nun, theurer Bruder, können Sie sich einen vollständigen Begriff machen über die großen Segnungen, welche auf uns ausgegossen wurden, und dieser große Ausguß des Geistes Gottes findet immer noch statt und hoffentlich wird auch immer bei uns bleiben. Sie und ich sind schon an heiligen Stätten im St. George Tempel gestanden, wo wir in heiliger Gemeinschaft die Macht Gottes in Mark und Bein verspürten, und ich bin überzeugt, daß der Tag nicht weit in der Zukunft ist, wo wir diese Erfahrung auch hier haben werden; Gott wird für Israel streiten, und ob unsere Feinde hier oder in der Geisterwelt sind, sie müssen die Thaten dieser Welt beantworten und sie werden ihren Lohn empfangen. Die Welt wird sagen, daß diese Kundgebungen der Macht Gottes ein Schwindel seien und wir fanatisch u. s. w., aber wir wissen besser und wissen auch, auf wen wir uns verlassen.

Wie oben erwähnt, als Präsident Heber C. Kimball weissagte, daß ein Tempel in Manti gebaut werden würde, war ein großer Zweifel vorhanden, ob jemals eine Ansiedlung dort gemacht werden könnte, da das Land in jener Gegend den Anschein der gänzlichen Unurbarkeit hatte, weshalb es auch ziemlich lang nachher war, ehe ein Anfang von irgend welcher Wichtigkeit dort gemacht wurde. Als zuletzt Ansiedlungen durch den Segen Gottes gemacht und ein Vorschlag vorgelegt, einen Tempel im Sanpete-Thal zu bauen, war Ephraim der Hauptsitz, und man würde natürlicher Weise der Meinung gewesen sein, daß der Hauptsitz der Regierung den Vorzug haben würde. Der Platz, durch Inspiration auserkoren, war beinahe der letzte, den man sich eingebildet hätte, einen Tempel oder irgend ein Haus darauf zu bauen, da es am Abhang von einem Felsenberg war, und ehe der Grund gelegt werden konnte, mußte ein großer Theil von diesem Berge weggeschafft werden. Diejenigen, die mit diesen Thatsachen bekannt sind, können nicht anders, als den Geist der Offenbarung in der Auswahl dieser Stelle, auf welcher der Manti-Tempel errichtet worden

ist, anerkennen, und sie werden sich auch in der Erfüllung der Weissagung bezüglich diesem erfreuen.

Die menschliche Familie ist mit verschiedenen Graden der Intelligenz begabt. Etliche haben größere Sinnkraft und weisen deshalb größere Fähigkeiten in der Kunst und Wissenschaft auf. Da gibt's Männer, welche als Führer unter Politikern, Staatsmännern, Professoren und Mechanikern anerkannt werden. Da gibt's wieder eine andere Klasse, welche mehr geistig gesinnt sind, als ihre Mitgenossen, Männer, welche einen reinern Lebenswandel führen und der Wirklichkeiten der unsichtbaren Welt mehr empfänglich. Es ist bekannt, daß sie schon mit den Todten verkehrt haben. Wenn wir sagen die Todten, meinen wir nicht die Körper im Grabe, sondern die lebendigen intelligenten Geister, welche ohne ihre Körper in der Geisterwelt leben und welche auch wirkliche Wesen sind; doch nur Wenige sozusagen fassen dieses im rechten Sinne auf. Seine Bewohner, wenn nothwendig, verkehren mit diesen, welche die Gabe, Geister zu unterscheiden oder wahrnehmen, haben. Es ist diese Klasse, welche zur Zeit der Weihe des Manti-Tempels begünstigt wurde.

Wir haben ähnliche Zeugnisse von andern unserer Freunde von Utah erhalten, welche im Tempel zu jener Zeit waren. Sie waren mit unaussprechlicher Freude erfüllt. Es macht wenig aus, was Diejenigen, die keine Kenntniß über die Kundgebungen der Kirche des Erstgebornen in der Geisterwelt zu den Lebendigen auf Erden haben, sagen; aber es ist gewiß den Heiligen eine Befriedigung, der Thatsache gewahr zu sein, daß der Herr ihre Arbeit bezüglich der Errichtung von Tempeln anerkennt, sowie auch eine Aufmunterung bezüglich zukünftiger Bemühungen in dieser Richtung. Da gibt's noch andere Plätze, in Bezug welcher Weissagungen über die Errichtung von Tempeln gemacht worden sind, und diese werden zu des Herrn eigener Zeit, welcher auch eine Zeit für alle Dinge bestimmt hat, in Erfüllung gehen. Es ist sein Werk und er inspirirt seine Diener zu weissagen und dann auch diese Weissagungen zu erfüllen. Er gibt den Befehl über die Ausführung seiner Absichten, welche er schon vom Anfang beschlossen hatte herbeizubringen, und Alles, was gesprochen worden ist durch den Mund seiner heiligen Propheten bezüglich der Gründung seines Reiches auf Erden. Sein Streit mit den Nationen und der Untergang Babylons wird sicher in Erfüllung gehen. Laßt die Heiligen getröstet sein; das Königreich Gottes wird in Macht gegründet werden und sein wunderbares Werk zu Stande gebracht.

Die Excursion der Greise Zions.

(Aus «Woman's Exponent.»)

Die regelmäßige jährliche Excursion für die Greise Zions fand am 12. Juli d. J. unter der Leitung des „Committees der Greise" statt, welches in dieser Unternehmung jetzt schon Jahre lang so erfolgreich gewesen ist und den Bejahrten Zions so viel Freude in der Vergangenheit verschafft hat, ihre letzten Tage zu versüßen. Der Bestimmungsort war diesmal Lehi, und eben hier fühlen wir die Gelegenheit zu benutzen, die Worte des Aeltesten George Goddard, welche er bei der letzten denkwürdigen Excursion aussprach, zu wieder-

holen, beides wegen ihrer Originalität, und um den Leser mit dem Urheber dieser Freudequelle, welche seither so viel Wohlwollen und Ehrwürde für Diejenigen, deren Tage öfters mit Trauer und Ernst verhüllt sind, und deren Blicke mehr auf die sinkende als auf die aufgehende Sonne gerichtet sind, bekannt zu machen. In seiner Rede zu den Versammelten in Lehi sagte Bruder Goddard: „Wenn ich einstens hinter den Schleier gehe, werde ich es meine erste Pflicht machen, nach dem Engel zu fragen, der die ehrwürdige Idee dieser Excursionen zuerst in das Ohr meines Collegen Charles Savage flüsterte."

Bischof Cutler von Lehi und eine große Anzahl Brüder und Schwestern hatten alle möglichen Vorbereitungen getroffen, den bejahrten Greisen eine glückliche Zeit zu versichern. Die Anlage, wo sie sich versammelten, war ungefähr 200 Meter vom Bahnhof. Alles war in guter Ordnung, und die Bäume warfen einen dichten Schatten auf den Platz; eintausend Fuß Tischraum, mit Stühlen versorgt, breitete sich aus; ein leichtes Gewitter hatte den Staub gelegt, so daß Alles angenehm und lieblich war. Das Schmuck-Committee hatte die Tische mit Blumen, Flaggen, Fahnen und Denksprüchen überschwänglich verziert. Die Lehi-Cornet-Musikchöre waren anwesend und trugen mit einem schön ausgewählten Programm ihr Möglichstes zur Erheiterung bei.

Nebst den alten Leuten, Committeen und Besuchern begleitete auch Seine Excellenz der Gouverneur die Gesellschaft. Das erste nach der Ankunft, und unter dem süßen Schall des Cornet-Musikchors, war ein Zuschußmahl.

Um ein Uhr fingen die Uebungen mit dem Lied: „Eh' die Sonn' sich neigt", von den Greisen gesungen, an. Das Eröffnungsgebet sprach Aeltester Georg Goddard. Musik vom Cornet-Musikchor. Anrede des Willkommens vom Bischof T. R. Cutler, welcher seinen Dank dem Committee ausdrückte für die Ehre Lehi erwiesen, in dem, daß die Gesellschaft nach genannter Stadt gebracht wurde; er freute sich auch über die Anwesenheit des Gouverneurs. Ein Dudelsack in den Händen W. C. Dunbars nächst amusirte die Gesellschaft, nach welchem ein schönes Stück vom Cornet-Musikchor süße Töne wieder durch die schattige Anlage sandte. Diesem folgend, stellte Aeltester Savage Seine Excellenz den Gouverneur der versammelten Menge vor. Er sagte:

„Dieses ist mir eine neue, aber sehr angenehme Erfahrung. Schon mehrmals habe ich mit jungen Leuten unter ähnlichen Verhältnissen zusammengetroffen, aber niemals mit alten. Als ich zuerst nach Utah kam, hörte ich von diesen jährlichen Ausflügen, und es machte einen günstigen, lieblichen Eindruck auf mich, aber ich war seiner Großartigkeit nicht gewahr. Dieses ist das erste Mal, daß ich mit euch auf diese Weise zusammentreffe — aber ich hoffe, es wird nicht das letzte Mal sein. Meiner Ansicht nach gibt es auf der ganzen Welt keinen schöneren Gebrauch. Ich weiß nicht, wem wir dieses als Stifter zuzuschreiben haben, aber es wird mir gesagt, daß der Urheber mit uns anwesend sei. Ich glaube, daß ich für ihn sagen kann, daß wann er niemals in seinem Leben etwas Gutes gethan hat, dieses allein ihm einen Platz im Himmel gewähren sollte. Alle Rechtstitel der Ehre heute sind Rechtstitel des Alters. Das Gesetz ist: „Ehre Vater und Mutter." Heute beweiset ihr Liebe, Ehre und Gehorsam den grauen Haaren. Was haben diese während den letzten 40 Jahren durchgemacht? Alle erinnern sich noch, daß vor 40

Jahren dieses eine Wildniß war. Durch die Arbeit Solcher wie diese haben wir heute diese schönen, behaglichen Umgebungen. Die jungen Leute, die hier sind, sind auch schön, der Wahrheit wegen: „Geben ist seliger als nehmen." Es freut mich, euch Alle so glücklich und so zufrieden zu sehen. Ich hoffe, Ihr werdet fortfahren, so begünstigt und gesegnet zu sein, und so lang als die Sonne scheint und die Winde wehen, möge dieser glückliche und schöne Gebrauch fortdauern."

Schließlich wurden drei kräftige Hochs auf den Gouverneur ausgebracht. Vater Dunbar erheiterte die Anwesenden mit dem Lieblingslied: „Mein altes Weib und ich", welchem der Sängerchor von Lehi, sowie die Aeltesten Goddard und Willis mit schönen Liedern nachfolgten.

Vater Bergen, 96 Jahre alt, sprach etliche Worte. Madame Julia Silberwood und „der Chor der Greise" sangen das Lied: „Treues Herz, wir werden alt."

Präsident A. O. Smoot, selbst ein Greis und einer der ersten Ansiedler Utahs, sprach zu der Versammlung. Er bemerkte über die Anwesenheit des Gouverneurs, daß es gut sei für Gouverneure und Beamte, mit ihrem Volke bekannt zu werden, sie in ihrer Heimath kennen zu lernen.

Bruder Savage, mit witzigen und schlagenden Bemerkungen begleitet, überreichte Bruder Samuel Müller eine Denkmünze von den Gebrüdern Swaner, Salzseestadt. Bruder Müller war der erste Gerber Utahs, und durch ihn entstand die alte Aussage „Valley-Tan". „Auld Long Syne" wurde vom Chor verrichtet. Bruder Goddard bemerkte, daß die Zahl der anwesenden 70jährigen auf 600 steige, und auch, daß dieses der 13. jährliche Ausflug sei. Drei Hochs wurden auf Bruder Savage, den Stifter der Excursionen, ausgebracht. Eine goldene Denkmünze wurde M. L. Carter, von dem Aeltesten Savage, in ehrwürdiger Erinnerung der ersten Furche in Utah gezogen, gewidmet. Da es bekannt gemacht wurde, daß Bruder Carter, ein Greis 72 Jahre alt, um Gewissens willen im Gefängniß schmachtete, wurde der Vorschlag gemacht und genehmigt, ihm die Medaille zu übermitteln. Der Pflug, wurde bemerkt, sei im Museum aufbewahrt. Georg Openshaw, über 70 Jahre alt, gab eine Vorlesung.

Aeltester G. W. Naisbitt nahm etliche Minuten in Anspruch. Er bemerkte, daß durch den Glauben die Wildniß Utahs in einen Lustgarten verwandelt worden sei. Der Chor der Greise sang das Lied: „Blatt um Blatt die Rosen fallen." Nach diesem wurden 100 Prämien zu verschiedenen Personen je nach bestem Gutdenken des Committees ausgetheilt. Prämien wurden auch den anwesenden Bahnbrechern Millen Atwood, E. D. Barnham, Jacob Weiler und Royal Barney gegeben.

Die Zahl der Anwesenden wurde auf 3000 geschätzt. Die Begebenheit war eine sehr glückliche und wird lang im Gedächtniß der guten Leute von Lehi, sowie der Anwesenden, die besonders daran Theil nahmen, bleiben.

Das Committee für die Greise, sowie Alle, welche sich bemühten, den Bejahrten Ehre, Glück und Segen zu erweisen, hat den innigsten Dank der Anwesenden verdient.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1.25 Dollars. — Franco.
Redaktion: J. U. Stucki, Postgasse 36.

Bern, 15. September 1888.

Das wahre Evangelium.

I.

Unter der Ueberschrift: „Das moderne Christenthum" bemerkten wir, daß das wahre Evangelium wieder auf Erden sei, und zwar von einem Engel selbst vom Himmel gebracht. Es ist nun, um diese Aussage zu bestätigen, daß wir uns veranlaßt fühlen, dem geehrten Forscher nach Wahrheit das wahre Evangelium rein und unverfälscht, wie von diesem Engel vom Himmel gebracht, vorzulegen.

Anfangs dieses Jahrhunderts lebte eine Familie Namens Joseph und Lucy Smith in Scharon, Windsor County, Staat New-York, Amerika. Im Jahre 1805 wurde ihnen ein Knäblein geboren, welches sie mit dem Namen des Vaters, nämlich Joseph, beehrten. Da die Mutter eine fromme, gottesfürchtige Person war, lernte der Knabe schon in seiner Jugend seine Hoffnung auf den Herrn zu setzen und seine Schritte zu dem Hause Gottes zu lenken. Als er ungefähr das fünfzehnte Jahr erreicht hatte, deshalb im Jahr 1820, erhob sich eine große Aufregung unter den verschiedenen Glaubensparteien in der Umgegend, wo er wohnte. Jede beanspruchte, das einzig wahre Evangelium zu haben, und versuchte auf allerlei mögliche Weise ihre Zahl der Mitgliederschaft zu vergrößern. Mit der Zeit wurde auch ein Versuch auf diesen Jüngling gemacht, ihn zu einer oder der andern Seite zu gewinnen.

Die Hauptparteien von diesen verschiedenen Sekten, welche zu dieser Zeit mit einander wetteiferten, waren die Presbyterianer, die Baptisten und Methodisten. Er hatte sich soweit noch keiner angeschlossen, fühlte aber eine Zuneigung zu den Methodisten; doch wegen des Wortkrieges und Meinungsäußerungen, durch Haß und Neid gegen einander hervorgehoben, konnte er sich nicht entschließen, sich mit einer gänzlichen Befriedigung seines Herzens einer von ihnen anzuschließen. Unter diesen verwirrten Umständen schlug er seine Bibel auf, um ein Wort des Trostes von dem Herrn zu empfangen. Mit Bewunderung fielen seine Augen auf folgende Worte: „So aber Jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich Jedermann, und rückt es Niemand auf; so wird sie ihm gegeben werden" (Jacobi 1. 5). Ueberzeugt, daß so irgend Jemand an Weisheit mangelte, er sich in diesem Umstand befände, entschloß

er sich, dem Worte des Herrn Gehorsam zu leisten und ihn um Rath über diesen Gegenstand persönlich zu fragen. Er begab sich deshalb früh im Morgen an einem herrlichen Frühlingstage in den Wald, um den Wunsch seines Herzens seinem Schöpfer vorzubringen. Das Ereigniß wollen wir nun einer nachfolgenden Beschreibung von ihm selbst überlassen.

„Nachdem ich die vorherbestimmte Stelle erreicht hatte und durch Vorsicht überzeugt, daß ich allein war, kniete ich nieder und fing an, dem Wunsch meines Herzens Ausdruck vor Gott zu geben. Kaum hatte ich angefangen, als ich plötzlich „von einer Macht gänzlich überwältigt wurde" und welche sogar den erstaunlichen Einfluß über mich übte, meine Zunge so zu fesseln, daß ich nicht mehr sprechen konnte. Dichte Finsterniß umschloß mich, und es schien eine Zeit lang, als sei ich einer plötzlichen Vernichtung preisgegeben. Ich strengte alle meine Kräfte an, Gott anzurufen, mich der Gewalt dieses Feindes, der sich meiner bemächtigt hatte, zu befreien, und in dem Augenblicke, da ich bereit war, in Verzweiflung zu sinken und dem Zerstörer anheimzufallen, nicht einer vermeintlichen Zerstörung, sondern der Gewalt eines wirklichen Wesens von der unsichtbaren Welt, die eine solch wunderbare Gewalt auf mich übte, deren Aehnlichkeit ich in meinem Leben nie vernommen hatte — gerade in diesem Augenblicke von großer Angst erblickte ich unmittelbar über meinem Haupte eine Lichtsäule, heller als die Sonne, welche sich allmälig herniederließ, bis sie auf mir ruhte. Sobald sie erschien, fand ich mich befreit von der Macht welche mich gebunden gehalten hatte. Als nun das Licht auf mir ruhte, sah ich zwei Gestalten, deren Glanz und Herrlichkeit aller Beschreibung spottet, über mir in der Luft stehen. Eine von ihnen nannte mich beim Namen und auf die Andere hindeutend, sprach zu mir: „Dies ist mein lieber Sohn, höre ihn."

„Der Zweck meines Hingehens war, von dem Herrn zu wissen, welche von allen diesen Sekten die richtige sei und welcher ich mich anschließen sollte. Sobald ich mich daher zum Sprechen fassen konnte, fragte ich die Personen, die über mir in dem Lichte standen, welche von allen diesen Sekten die richtige sei und welcher ich mich anschließen sollte, denn bis auf diese Zeit war es mir noch nie in mein Herz gekommen, daß alle unrichtig sein könnten. Die Antwort wurde mir gegeben, daß ich mich keiner anschließen solle, denn sie seien alle unrichtig; und die Person, die zu mir sprach, fügte noch hinzu, daß alle ihre Glaubensbekenntnisse ihm ein Gräuel und ihre Lehrer alle verdorben seien. Sie nahen sich zu mir mit ihren Lippen, aber ihre Herzen sind ferne von mir; sie lehren als Lehre die Gebote der Menschen und haben einen Schein der Gottseligkeit, aber die Kraft derselben verleugnen sie."

„Er verbot mir wieder, mich irgend welcher von ihnen anzuschließen, und er sagte mir viele andere Dinge, welche ich nicht schreiben kann zu dieser Zeit. Als ich wieder zu mir selbst kam, fand ich, daß ich auf dem Rücken lag und in den Himmel hinaufschaute."

Gemäß dieser himmlischen Botschaft zog er sich von allen diesen Glaubensparteien zurück und faßte den festen Beschluß in seinem Herzen, im Stillen dem Herrn zu dienen. Drei Jahre verflossen auf diese Weise, während welcher Zeit er viel Verfolgung, eben wegen dieser himmlischen Kundgebung, und zwar von Geistlichen, die nicht mehr an Offenbarungen, Visionen oder Engel-

erscheinungen glaubten, leiden mußte. An einem Abend, als er sich von Kummer bedrückt wegen diesen Verfolgungen zur Ruhe begeben und sein Herz im Stillen zu Gott erhoben hatte, öffnete sich abermal der Himmel und ein Engel erschien vor seinem Bette. Dieser theilte ihm viele wunderbare Dinge der unmittelbaren Zukunft mit; er zeigte ihm auch ein Buch, vermittelst welchem der Herr bestimmt hatte, der Welt wieder das reine Evangelium zu übermitteln; denn, unter Anderem, wurde ihm gesagt, daß die Bibel wegen den vielen verschiedenen Uebersetzungen in gewissem Maße verfälscht worden sei, weshalb viele Dinge, welche vorher klar und deutlich die Grundsätze der Evangeliums hervorhoben, jetzt zu zweideutiger Auslegung Anlaß geben. Ferner, daß es eine Beschreibung der Verhandlungen zweier Völker Amerikas enthalte und hauptsächlich der Voreltern der gegenwärtigen Indianer, und daß mit der Zeit, so er dem Herrn treu bleibe, ihm dieses Buch für den genannten heiligen Zweck übergeben werden solle.

Vier Jahre nachher wurde ihm das Buch vom nämlichen himmlischen Boten anvertraut. Es bestand aus goldenen Platten, welche auf beiden Seiten mit Gravirungen einer todten Sprache bedeckt waren. Da er nicht die nöthige Kenntniß hatte, sie zu übersetzen, und die Weltweisen ihm auch ihren Beistand entzogen, wurde es ihm ermöglicht, durch die Hülfe Gottes sie zu übersetzen, so daß nach mühevoller Arbeit von zwei Jahren die Abschrift der Welt mit göttlicher Anerkennung vorgelegt wurde. Die himmlische Bestätigung, welche diesem Buche zum Vorwort dient, lautet wie folgt:

Die Aussage dreier Zeugen.

Allen Völkern, Geschlechtern, Sprachen und Leuten, zu denen dieses Werk gelangen wird, sei es kund gemacht, daß wir durch die Gnade Gottes, des Vaters, und unseres Herrn Jesu Christi, die Tafeln gesehen haben, welche diese Urkunden enthalten, welches die Urkunden des Volkes Nephi und auch ihrer Brüder, der Laminiten, sind, wie auch des Volkes Jared, die von dem Thurm kamen, von welchen geredet worden; wir wissen auch, daß sie durch Gottes Gabe und Macht übersetzt sind, denn seine Stimme hat es uns erklärt, daher wissen wir mit Sicherheit, daß das Werk wahr ist. Wir bezeugen auch, daß wir die Gravirungen, welche auf den Platten sind, gesehen haben, und durch Gottes und nicht durch menschliche Macht sind sie uns gezeigt worden. Wir erklären mit aufrichtigen Worten, daß ein Engel Gottes vom Himmel herunter kam, der die Platten brachte und sie vor unsern Augen niederlegte, so daß wir sie mit den Gravirungen darauf gesehen und betrachtet haben. Wir wissen, daß es geschah durch die Gnade Gottes, des Vaters, und unseres Herrn Jesu Christi, daß wir sahen, und legen Zeugniß ab, daß dieses Geschehene wahr ist; es ist wunderbar in unsern Augen, doch die Stimme des Herrn befahl uns, daß wir darüber bezeugen sollen. Um daher den Befehlen Gottes zu gehorchen, legen wir Zeugniß über diese Dinge ab. Wir wissen auch, wenn wir getreu in Christo sind, so werden wir unsere Gewänder von dem Blute aller Menschen rein waschen und ohne Makel vor dem Richterstuhl Gottes stehen, um ewig mit ihm in den Himmeln zu wohnen. Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, welches ein Gott ist. Amen.

Oliver Cowdery. David Whitmer. Martin Harris.

Die Aussage von acht Zeugen.

Allen Völkern, Geschlechtern, Sprachen und Leuten, zu denen dieses Werk gelangen wird, sei es kund gemacht, daß Joseph Smith jun., der Uebersetzer dieses Werkes, uns die Platten gezeigt hat, von denen gesprochen worden, welche wie Gold aussahen; und so viele Platten, wie besagter Smith übersetzt, haben wir mit unsern Händen angefaßt, und auch die Gravirungen darauf gesehen; alle diese haben ein sehr alterthümliches Ansehen und waren sehr sonderbar gearbeitet. Und dieses bezeugen wir mit wahrhaftigen Worten, daß besagter Smith sie uns gezeigt hat, denn wir haben dieselben gesehen und angefaßt, und wissen mit Gewißheit, daß benannter Smith die Platten hat, von denen wir geredet haben. Wir geben der Welt unsere Namen, um ihr als Zeugniß zu dienen von dem, was wir gesehen haben. Wir lügen nicht und rufen Gott zum Zeugen an.

Christian Whitmer.	Hiram Page.
Jacob Whitmer.	Joseph Smith sen.
Peter Whitmer jun.	Hiram Smith.
Johann Whitmer.	Samuel H. Smith.

M.

Ein zweites Pompeji.

Der Dampfer City of Sydney, Hon Kong und Yokohama bringt nähere Auskunft über die Eruption des Bandai-San am 15. Juli. Details treffen in einem unzusammenhängenden Zustande ein. Die Einwohner der Dörfer um Bandai San hörten ein ungewöhnliches Rumpeln, und am 13. wurden Erdstöße vernehmbar. Am 15., Morgens 8 Uhr, zitterte und krachte der kleinere Bandai-San, und gleich nachher fing Asche an über die Umgegend zu fallen. Der Tag wurde plötzlich zur Nacht verwandelt, und das Getöse, mit Erdstößen und dem Schimmer einer blendenden Flamme verbunden, fuhr fort. Der Rand des kleinen Bandai-San erhob sich körperlich in die Höhe und fiel dann plötzlich wieder mit schrecklichem Krachen zurück. Diesem folgte ein Regenguß von rothem Schlamm mit großen Steinen verbunden, welche Zerstörung an allen Seiten verrichteten. In fünf Dörfern — Twase, Yosan, Wakamiga, Misato und Hibara — wurde der größte Theil der Häuser sieben bis zwanzig Fuß tief unter'm Schutt begraben. Das Aussehen der Verunglückten, welche an Tag gebracht worden sind, ist schauerlich. Etliche sind ganz verstümmelt; Andere sind so verkocht, daß es unmöglich ist, das Geschlecht zu unterscheiden. Bis auf den 17. sind 476 Leichen an's Licht gebracht worden. Die Verwundeten zählen 41. 87 Häuser sind gänzlich zerstört. Die Einwohner von Inawaschire und naheliegenden Dörfern flüchteten sich nach Wakamatsa, als der Ausbruch anfing.

Wie es geschah.

(Aus dem «Juvenile Instructor.»)

„O, Mutter, denk' nur, der Vater von Thomas Jackson glaubt nicht an einen Gott! Er sagt, wir haben keine Ursache, an einen Gott zu glauben, weil ihn Niemand jemals gesehen habe," sagte Johann Clay, als er in das Zimmer trat und, wie es schien, eben von der Gesellschaft eines ungläubigen Jünglings kam.

„Nun," sagte seine Mutter ruhig, doch einen bekümmerten Blick auf ihren Sohn hin werfend, „wir sind vernünftiger und glücklicher, als der Vater von Thomas. Wir glauben an Gott durch die Zeugnisse seiner Offenbarungen. Gott hat uns reichlich mit Verstand gesegnet, so daß wir verstehen können ohne den Beistand der Augen. Aber, Johann, ich kann dir's nicht erlauben, länger mit Thomas in Kameradschaft zu stehen, wenn er solche Dinge zu dir spricht. Sage ihm, was ich über dieses gesagt habe, und vergiß nicht, daß du ihn sogleich zu verlassen hast, wenn er dir wieder solche Dinge von seinem Vater erzählt."

Eine Woche später eilte Johann, von Thomas begleitet, in das Zimmer mit den Worten: „Sieh', Mutter, was ich gefunden habe — ein solch schönes Portemonnaie!"

„Wo hast du es gefunden?" fragte seine Mutter. „Im Wald. Wem denkst du, daß es gehört?"

„Warum sollte es irgend Jemand gehören? Ist es nicht im Wald gewachsen?" fragte seine Mutter.

„Im Wald gewachsen!" erwiderte Johann, einen Blick der Verwunderung auf seine Mutter werfend; „ein Portemonnaie im Wald wachsen! Wer hat auch jemals so etwas gehört! Es könnte gar nicht sein."

„Warum nicht?" fragte seine Mutter.

„Warum nicht?" erwiderte der Knabe; „das Portemonnaie wurde für einen gewissen Zweck gemacht. Siehe da" — zugleich den inwendigen Theil zeigend — „hier ist ein Platz für Banknoten, und hier ist ein ganz besonderer Platz mit einer Versicherungsklappe für Goldstücke; und ein Notizbuch, und ein Bleistiftfutteral, und solch ein schöner goldener Bleistift — sieh', Mutter, beides mit Feder und Blei versehen; es wurde, es wurde speciell für Menschen gemacht."

„Eine Kunstarbeit sicher," sagte seine Mutter, zur gleichen Zeit ihre Arbeit niederlegend, um es genauer in Betracht zu nehmen. „Es ist eins der bequemsten Portemonnaies, das ich je gesehen habe. Wenn es nicht dort gewachsen ist, vielleicht hat es sich selbst gemacht."

Beide schauten sie mit noch größerer Bewunderung an.

„Ach, Mutter, das ist dumm," erwiderte Johann mit einem räthsel- und ernsthaften Blicke; „da muß ein Sinn gewesen sein, dieses zu erdichten."

„Ein Mann, der die Arbeit verstanden hat — und ein guter Arbeiter noch dazu" — setzte Thomas Jackson hinzu.

„Wie weißt du das? Du hast ihn doch nie gesehen," sagte Mrs. Clara.

„Nein; aber ich habe seine Arbeit gesehen, und das ist Zeugniß genug für mich. Ich bin eben so sicher, daß Jemand das Portemonnaie gemacht hat, als ob ich ihn selbst gesehen hätte."

„Du bist?" sagte Mrs. Clara. „Wieso?"

„Ei aber, Mutter," sagte Johann mit ernsthafter Miene, „ein Plan mußte gemacht gewesen sein, um den gewissen Zweck zu erfüllen; das ist das Lange und das Kurze von der ganzen Sache; und über das bin ich so sicher, als wenn ich den Plan selbst gelegt gesehen hätte."

„Das ist," sagte seine Mutter, „es beweist eine intelligente Absicht, und ein intelligentes Wesen muß es deshalb beabsichtigt haben. Jemand muß es gemacht haben und zwar zum Voraus den Plan gelegt."

„Gerade so," erwiderten beide Knaben, „und es wäre einfältig, anders darüber zu denken," fügte Johann hinzu.

„Ich denke auch so," sagte seine Mutter. „Und es ist ebenso einfältig," fuhr sie fort mit ernsthaftem Blicke, als sie den Knaben in die Augen schaute, „wenn ihr die wunderbare Kunstarbeit um euch herum sehet und die Absicht, für welche sie ihr Dasein hat und mit andern Dingen verbunden ist, für euch zu zweifeln und verleugnen, daß Gott Alles dieses gemacht hat. Wer hat den Plan gelegt, euren Augen die Seh- und euren Ohren die Hörkraft zu geben? Können Augen sich selbst machen? Kann ein Mann einen Vogel machen? Wer hat die Sonne gemacht und den Plan für Tag und Nacht gelegt? Ihr habt niemals gesehen, wer alles dieses verrichtet hat; aber ihr wisset wohl, was für ein großes Wesen dieses Alles zum Voraus erdachte, und den Plan für eure Augen, und Ohren, und die Sonne, und für eure Finger legte — alle Sachen und alle Dinge, mit welchen ihr umgeben seid. Und das große Wesen ist Gott, der ewige Erfinder, und große Schöpfer des Himmels, der Erde, und aller Menschen."

„Das muß so sein," sagten beide Knaben, Johann mit einem siegreichen und Thomas mit einem sinnvollen Blicke. „Ich will niemals wieder," setzte der Erstere hinzu, „ein Wort hören, wie die Welt existiren und behalten werden konnte, ohne die Macht des Schöpfers."

Auszug von Korrespondenzen.

Schwester Maria Baumgartner von Hohrain, bei Dieterswyl, schreibt: Liebe Brüder und Schwestern! Ich wünsche auch mein Zeugniß abzulegen von der ewigen Wahrheit. Ich hatte in meinem Leben viele Schriften gelesen, sowie auch die liebe Bibel, und habe immer gerne etwas Gutes gehört, habe auch immer gerne mit aufrichtigen Seelen zu thun gehabt. Aber erst, als ich mit Mormonismus bekannt wurde, ging mir ein Licht auf. Ich hörte von einem liebenswürdigen Bruder, Namens Stucki, aus Amerika; den ließ ich bitten, um zu uns zu kommen, welches auch bald geschah. Und sein gutes sittsames und liebenswürdiges Benehmen hat einen tiefen Eindruck auf mich gemacht, wie auf uns Alle. Es ist so gekommen, wie es im Matthäi Kapitel 10 Vers 13 heißt. Dann wurden wir auch mit den andern Zionsbrüdern bekannt, nämlich Bruder Schönfeld und Bruder Mönch, welche uns auch lieb und theuer geworden sind. Durch die Belehrungen dieser Brüder bin ich zur Erkenntniß gekommen, daß Gott Abraham aus Steinen Kinder erwecken kann. Seither ist Vieles anders

geworden, aber gleichwohl hat man immer zu kämpfen gegen die Verführungen Satans, aber das Schwert der Gerechtigkeit muß doch endlich siegen. Wenn ich zurückblicke, wie finster und trübe es manchmal um mich war! Aber Gott ist getreu. Ach, könnte ich der ganzen Welt zurufen, glaubet an Mormonismus und laßt euch belehren von den lieben Zionsbrüdern, die so treulich wachen über unsere Seelen! Wir werden ihnen einst noch danken für das, was sie an uns gethan haben. Durch diese Männer kann ich auch sagen: Herr, du hast mir kund gethan die Wege des Lebens, du wirst mich erfüllen mit Freuden vor deinem Angesichte.

Dies ist mein Wunsch und mein Gebet für mich, wie für euch Alle, im Namen Jesu Christi. Amen.

Kurze Mittheilungen.

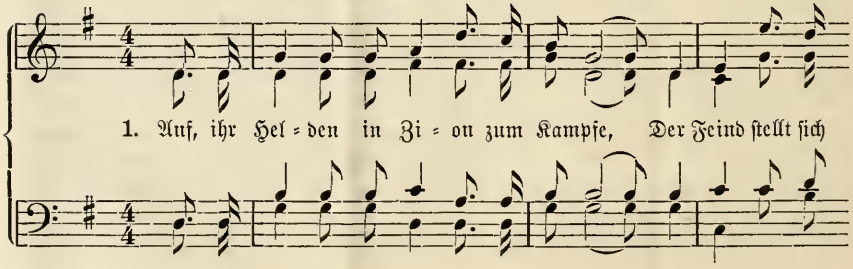
In Vendlincourt (bern. Jura) verbrannte sich ein 11jähriges Mädchen von Levoncourt, das hier in einem Dienste stund, beim Feueranmachen, wozu es Petroleum benützte, so fürchterlich, daß es nach einigen Stunden starb. Auch dieser Fall wird wohl nur von Wenigen als Warnung beherzigt werden.

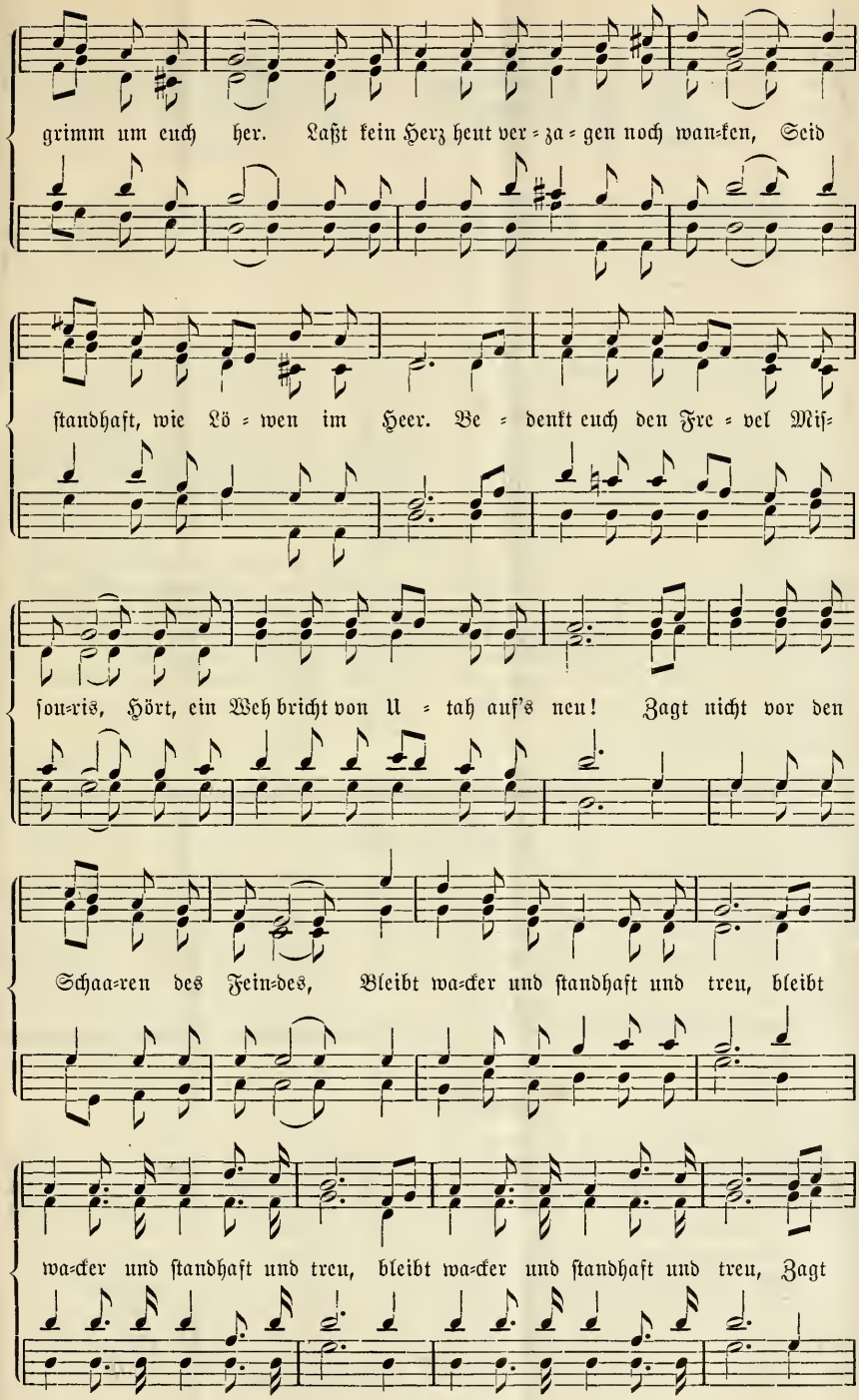
— Der älteste Regenschirm, den die Geschichte kennt, stammt aus dem Jahre 802. Damals schickte nämlich der Abt Alcuin von Tours dem Bischof Arno von Salzburg einen solchen mit den Worten: „Ich sende dir ein Schutzdach, damit es von deinem verehrungswürdigen Haupte den Regen abhalte.“ Der Ruf Salzburgs als einer feuchten Stadt muß also schon damals sehr weit verbreitet gewesen sein.

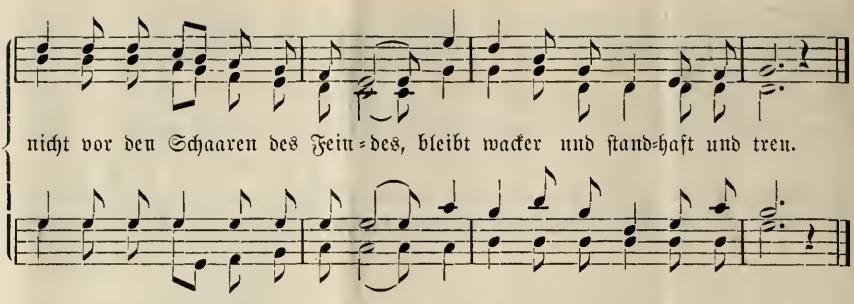
— Im Keller der Schloßruine im Dorfe Starogorodko (Gouvernement Tschernigow, Rußland) fand ein Bauer Lewotschko einen vergrabenen Goldschatz, allein 17 Millionen Rubel alte Goldmünzen, aus den Zeiten des Großfürsten Wladimir stammend. Der Bauer erhält einen Drittel Finderlohn. So wird dem „Berl. Tagebl.“ aus Petersburg telegraphirt. Ob man es hier nicht mit einer Riesenente zu thun hat?

— Hochwasser und Schneefall. Sonntag den 2. September stieg der Rhein in Basel um 1½ Meter; er brachte viele Trümmer mit sich. Im Kanton St. Gallen hausten der Rhein und seine Zuflüsse sehr schlimm. Selbst in den höher gelegenen Ortschaften und in der Stadt St. Gallen fanden Ueberschwemmungen statt; die Feuerwehren wurden zur Hülfeleistung gegen das Wasser aufgeboten. Zum Glück fiel in den Höhen wieder Schnee; auf dem Säntis lag derselbe am Sonntag 28 cm. tief. In der Innerschweiz erfolgte, wie das „Luzerner Tagblatt“ berichtet, ein Schneefall, daß man sich in den November versetzt glauben mochte. Bis 1000 Meter und weiter hinunter waren die Berge mit Schnee bedeckt. Auf dem Rigi lag der Schnee 25 cm. hoch; der Bahnbetrieb nach der Scheidegg mußte eingestellt werden.

Kampf- und Sieg.




grimm um euch her. Laßt kein Herz heut ver=za=gen noch wan=ken, Seid
standhaft, wie Lö=wen im Heer. Be=denkt euch den Fre=vel Miß=
sou=ris, Hört, ein Weh bricht von U=tah auf's neu! Zagt nicht vor den
Schaa=ren des Fein=des, Bleibt wa=cker und standhaft und treu, bleibt
wa=cker und standhaft und treu, bleibt wa=cker und standhaft und treu, Zagt



2. Hoch auf Felsen steht Zion erhaben;
Der Herr ist ihr Schutz und ihr Hort.
Er erhört auch ihr Flehen und Klagen,
Und Jeder sich stützt nur auf Gott.
Stolz schauen Millionen des Feindes
Auf sie, blos ein Häuflein so klein,
Doch Gott ist die Macht ihres Heeres,
Und sie werden siegreich auch sein.

3. Sollen wir dann für ewig erdulden
Das Joch, das so schwer uns bedrängt,
Und nicht rächen das Blut der Propheten,
Das wieder ihr Heer roth besprengt?
Nein! Gott wollen wir uns befehlen,
Er hört unser Flehen auf's neu.
Hilf, Herr, uns mit ihnen zu kämpfen,
O bleib unserem Heere getreu!

4. Hört von unten ertönt ein Getümmel.
Der Satan auch stellt sich bereit!
Doch es bricht uns ein Licht auch vom Himmel,
Ein Held kommt hernieder zum Streit.
Wohlauf dann, ihr Brüder zum Kampfe,
Schließt euch an seinem himmlischen Heer.
Kein Herz hier soll zögern noch wanken;
Steht fest wie der Fels heut im Meer.

5. Seht, sie zagen, sie weichen, sie fliehen.
Hoch weht nun die Fahne zum Streit!
In den Abgrund hinab seht sie ziehen,
Für sie schon von Anfang bereit.
O, herrlich ist es jetzt hienieden!
Ein Licht strahlt vom Himmel so rein;
Und alle Welt lebt nun im Frieden —
Auf Erden ist's lieblich zu sein.

L. F. Mönch.

Todesanzeigen.

Am 10. August, in Oppendorf, Holstein, Hans Jacob Misfeldt, im hohen Alter von 79 Jahren. Er starb treu im Glauben und hinterläßt seine Gattin, welche auch schon die hohe Zahl von 78 Jahren erreicht hat. Ruhe seiner Asche.

— Am 9. Juli in Montpellier, Idaho, Amerika, Jacob Stuki, im Alter von 69 Jahren. Sein treuer Lebenswandel versichert ihm eine glorreiche Auferstehung. Möge der Herr die Hinterlassenen trösten.

Inhalt:

	Seite		Seite
Genauere Beschreibung d. himmlischen Kundgebungen im Manti=Tempel	273	Wie es geschah	284
Die Excursion der Greise Zions	277	Auszug von Korrespondenzen	285
Das wahre Evangelium. I.	280	Kurze Mittheilungen	286
Ein zweites Pompeji	283	Kampf und Sieg, Lied mit Musik	286
		Todesanzeigen	288

☞ Mit nächster Nummer beginnt das letzte Quartal dieses Jahrganges. Wir bitten höflichst, die abgelaufenen Abonnements rechtzeitig erneuern zu wollen.

Die Redaction.

Bern. — Druck von Suter & Lierow.